

J. P. FARRUGGIA, R. KUPER, J. LÜNING, P. STEHLI

Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte

III

Einleitung

Der vorliegende Bericht über die Siedlungsarchäologischen Forschungen in der westlichen Jülicher Börde umfaßt die Zeit vom 1. 10. 1971 bis zum 30. 9. 1972. Er schließt an die beiden früheren Berichte an¹ und setzt mit einer wichtigen Zäsur, dem Beginn eines planmäßigen und großflächigen Forschungsunternehmens am Rande des Braunkohlentagebaues 'Zukunft-West' ein². Der Bericht soll über Voraussetzungen und Ziele dieses Forschungsprojektes, seine Organisation, die grabungstechnischen Einrichtungen, die Fundbearbeitung und die geplanten Publikationen sowie über den Verlauf des ersten Grabungsjahres und in allgemeinen Zügen über die bisher untersuchten Siedlungsplätze informieren. Schließlich wird noch Material einiger neuer Fundplätze außerhalb des Grabungsgebietes vorgelegt.

Voraussetzungen und Ziel der neuen Grabungen

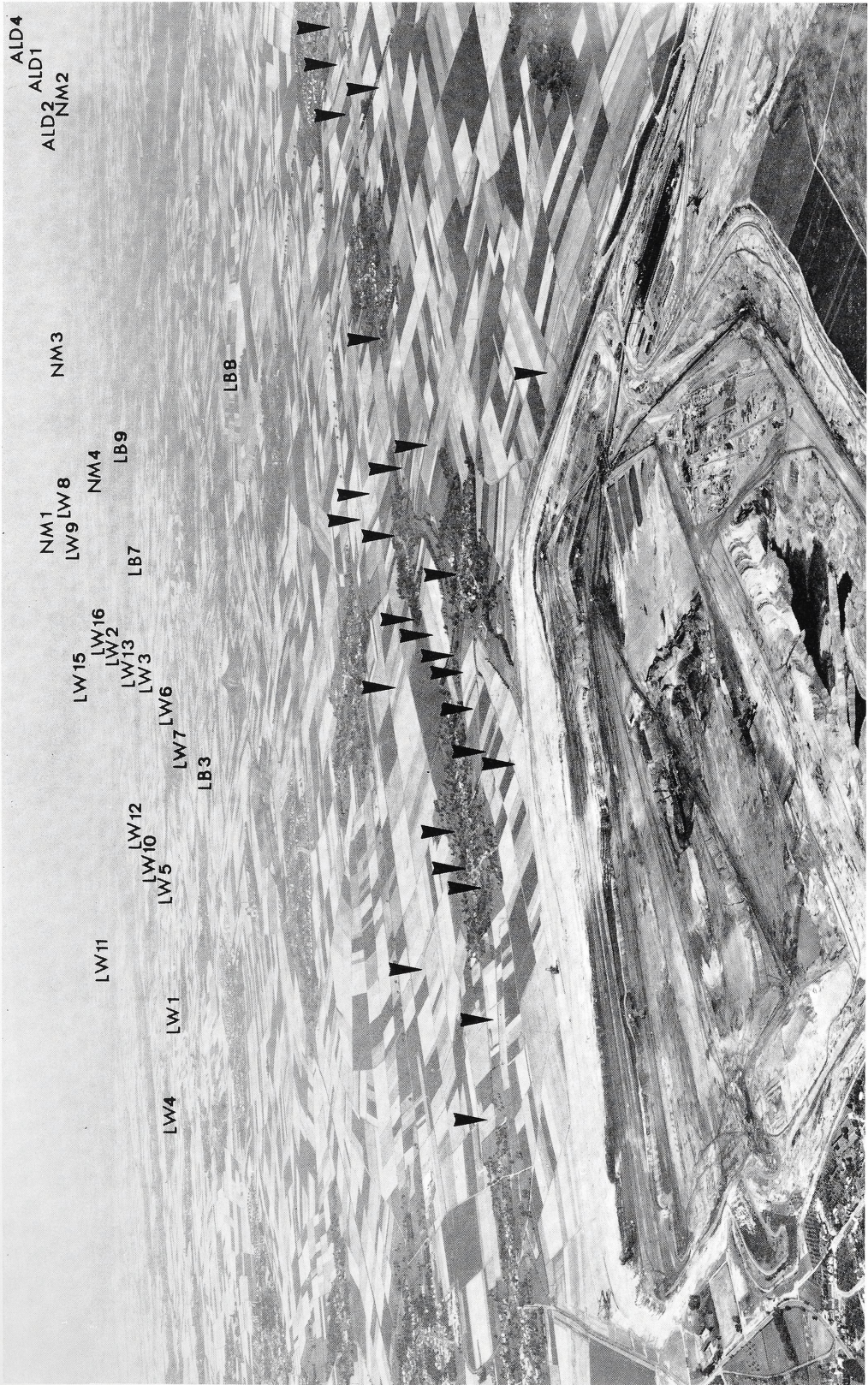
Die Untersuchungen der Jahre 1965–1971 hatten die weitreichenden Möglichkeiten für die Erforschung siedlungsarchäologischer Probleme des Neolithikums auf der 'Aldenhovener Platte' deutlich gemacht³. Das galt besonders für den Bereich des vom Tagebau 'Zukunft-West' erfaßten Merzbachtales (Bild 1 und Beilage), so daß sich die Deutsche Forschungsgemeinschaft auf Antrag von H. von Petrikovits, H. Schwabedissen und J. Lünig (Federführung) im Jahre 1971 dankenswerterweise entschloß, hier mit beträchtlichen Mitteln vor allem die personellen Voraussetzungen für ein archäologisches Grabungsunternehmen zu schaffen, das in der Lage ist, mit dem schnellen Abbau des Geländes durch den Braunkohlentagebau Schritt zu halten.

Jährlich wird im Tagebau 'Zukunft-West' ein Gelände von etwa 1 km² Größe abgebaggert. Nach den bisherigen Erfahrungen mußten wir bei der Planung davon ausgehen, daß rund 10 % dieser Fläche neolithisches Siedlungsgelände darstellen, daß also pro Jahr etwa 100 000 m² vor allem an bandkeramischer Siedlungsfläche aufzudecken sein würden. Dabei

¹ Vgl. Bonner Jahrb. 171, 1971, 558 ff.; 172, 1972, 344 ff.; im folgenden abgekürzt zitiert als 'Ald. Pl. I' bzw. II.

² Zur Lage des Tagebaues und des auf der Beilage dargestellten Arbeitsgebietes siehe die Karte Ald. Pl. I, 559 Bild 1.

³ Vgl. im einzelnen Einleitung und Zusammenfassung in Ald. Pl. I, 558 ff. 661 f.; II, 344 ff. 391 f.



1 Aldenhovener Platte. Luftbild des Merzbachtales mit neolithischen Fundstellen.
(Freigegeben Reg.-Präs. Düsseldorf Nr. 18/31/573).

rückt die fast 3 km lange Baggerkante monatlich bis zu 70 m vor, so daß hier angesichts der üblichen Ausdehnung alt- und mittelneolithischer Siedlungsflächen grabungstechnische Probleme von bisher nicht bekanntem Umfang entstehen. Sie sind nur durch eine starke Mechanisierung der Grabungstätigkeit zu bewältigen, und gerade hierzu bietet die umfangreiche technische Unterstützung der 'Rheinische Braunkohlenwerke AG' die besten Voraussetzungen.

Das Ziel des seit dem 1. 10. 1971 eingerichteten Forschungsunternehmens ist die Untersuchung und Bergung möglichst sämtlicher Bodenbefunde, die in dem vom Braunkohlenabbau erfaßten Abschnitt des Merzbachtales liegen und zum größten Teil aus dem Neolithikum stammen. Sie gehören fast ausschließlich zur Bandkeramik und sollen als Grundlage für die siedlungskundliche Analyse einer typischen kleinräumigen neolithischen Landschaft dienen. Denn das Merzbachtal ist ein charakteristisches Beispiel für viele ähnliche Situationen des Alt- und Mittelneolithikums, in denen sich die Siedlungsspuren längs eines Wasserlaufes nebeneinander aufreihen ⁴.

Der durch das Forschungsunternehmen zu erfassende Talabschnitt ist 1,3 km lang und reicht bis an den Ortsrand von Niedermerz (Beilage). Die dabei abzubaggernde Fläche beträgt rund 2,2 km². Dazu kommen noch 1,2 km Talstrecke, die in den Jahren 1968–71 beobachtet und in Ausschnitten untersucht worden sind, so daß das Merzbachtal nach Abschluß der Arbeiten auf 2,5 km Länge archäologisch erforscht sein wird. Im Laufe des Jahres 1974 wird die im Uhrzeigersinn drehende Baggerkante unmittelbar an Niedermerz vorbei die südöstlich des Merzbacheinschnittes gelegene Hochfläche erreichen, auf der die Befunde nach den bisherigen Aufschlüssen sehr stark ausdünnen. Damit ist dann offensichtlich in dieser Richtung das Ende des auf den Merzbach bezogenen neolithischen Siedlungsgebietes erreicht. Selbstverständlich stellt auch diese 2,5 km lange Strecke nur einen Ausschnitt aus dem gesamten im Neolithikum besiedelten Bachtal dar. Sowohl vom Oberlauf als auch vom Unterlauf sind weitere neolithische Fundplätze bekannt ⁵.

Es sind also die auf eine ganze Kleinlandschaft bezogenen Fragen, um die es im Braunkohlengebiet in erster Linie geht. Ihre Lösung kann hier mit einer Intensität und zugleich Effektivität angegangen werden, wie wohl an keiner anderen Stelle ⁶. Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Größe der jeweils gleichzeitigen Siedlungsareale und ihrer Verteilung und Dichte in der Landschaft, und dahinter erheben sich demographische Probleme wie das der Bevölkerungsdichte und ihrer Veränderung. Hier werden schließlich gängige Vorstellungen wie diejenigen von 'bandkeramischen Dörfern' oder des 'Wanderbauern-tums' zu überprüfen sein.

Was unter diesen Umständen zurücktreten muß, ist die Detailuntersuchung von Einzelbefunden. Wir glauben zwar, daß der Umfang unserer Beobachtungen am Einzelobjekt nicht wesentlich hinter dem bei neolithischen Siedlungsgrabungen üblichen Standard zurückbleibt, wir sind uns aber andererseits zahlreicher weiterführender Fragen zu Baubefunden und vor allem zur Verfüllung von Gräben und Gruben bewußt. Ihre Lösung

⁴ Z. B. B. Soudský, Bylany (1960) 64 Abb. 17; W. Meier-Arendt, Die bandkeramische Kultur im Untermaingebiet. Veröffentl. des Amtes für Bodendenkmalpflege im Reg.-Bez. Darmstadt 3 (1966) Karte 9; M. Gallay, Die Besiedlung der südlichen Oberrheinebene in Neolithikum und Frühbronzezeit. Badische Fundber., Sonderheft 12 (1970) 22 Karte 1; P. J. R. Modderman, Linearbandkeramik aus Elsloo und Stein. *Analecta Praehistorica Leidensia* 3 (1970) 202 Karte Taf. 1.

⁵ Vgl. die Karte Ald. Pl. II, 345 Abb. 1.

⁶ So sind z. B. in Bylany, Tschechoslowakei, in 12 Jahren 60.000 m² an bandkeramischer Siedlungsfläche aufgedeckt worden, eine Fläche, die im Merzbachtal dank der äußeren Umstände schon in einem Jahr um 65 % übertroffen wurde (vgl. S. 242). Vgl. B. Soudský, Bylany (1960) 74.

würde jedoch eine wesentlich kompliziertere und langwierigere Grabungstechnik erfordern, wozu im Forschungsgebiet durch den Zeitdruck nur selten Gelegenheit besteht; diese Probleme müssen an anderen Fundplätzen untersucht werden.

Um die Geschichte der Siedlungsplätze und des Besiedlungsablaufes in diesem Talabschnitt zu klären, bedarf es einer möglichst feinen chronologischen Unterteilung des Fundstoffes. Eine solche Feinchronologie beruht besonders bei der Bandkeramik auf Verbreitungstatistiken und statistischen Merkmals- und Typenverteilungen, und grundlegend dafür ist die möglichst lückenlose Kenntnis aller im Boden noch erhaltenen Befunde. Die jetzigen Grenzen der Siedlungsplätze hängen in erheblichem Umfang von den nachneolithischen Veränderungen der Oberfläche ab, weshalb es nötig ist, mit Hilfe der Bodenkunde vor allem das Ausmaß der Bodenerosion in den verschiedenen Teilen des Merzbachgebietes festzustellen.

Grundlagen und Organisation des Forschungsunternehmens

Träger

Das Forschungsunternehmen wird mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft und technischer Unterstützung der 'Rheinische Braunkohlenwerke AG' in Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln und dem Rheinischen Landesmuseum Bonn durchgeführt. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft trägt im wesentlichen die Personalkosten und stellt die laufenden Betriebsmittel sowie die Sachausrüstung zur Verfügung. Dieser umfangreichen und stetigen Förderung gilt unser herzlichster Dank.

Die Rheinischen Braunkohlenwerke helfen grundlegend durch die Gestellung von Maschinen für alle Erdbewegungen, durch die Überlassung des Rittergutes 'Hausen' als Grabungszentrum (Bild 8) sowie von Buden und Wagen als transportabler Grabungsbasis. Hinzu kommen die Stellung von Kartenunterlagen, umfangreiche reprographische Arbeiten zur Vorbereitung der Publikationen, Versorgung der Grabung mit Strom und Wasser und vielfältige technische Dienstleistungen in allen Bereichen des Forschungsunternehmens. Für diese verständnisvolle und großzügige Förderung ist dem Vorstand in Köln und der Direktion der Gruppe West der Rheinischen Braunkohlenwerke, vor allem Herrn Direktor Köhler, herzlichst zu danken. Unser besonderer Dank gilt Herrn Betriebsführer Menn, der als Leiter des Tagebaus die Hauptlast der Archäologen-Sorgen zu tragen hatte, sowie Steigern und Meistern der verschiedenen Abteilungen des Betriebes, deren Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft die täglich neuen und oft ungewöhnlichen Probleme des Grabungsalltags lösen halfen. Nicht zuletzt seien auch die Fahrer unserer Planier-Bagger genannt, von deren Leistung wesentlich die Größe der freigelegten Flächen abhängt, und die schon fast zu einem Bestandteil der Grabungsmannschaft wurden.

Das Rheinische Landesmuseum Bonn stellt Mittel für Notbergungen in der unmittelbaren Umgebung des Forschungsgebietes zur Verfügung, liefert das umfangreiche Verpackungsmaterial und unterstützt uns bei der Unterrichtung der Öffentlichkeit. Außerdem finanziert es die Herstellung der Zeichnungen und Pläne für die Publikationen (vgl. S. 239). Im Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln werden Manuskript- und Zeichenarbeiten, Verwaltung und Korrespondenz durchgeführt; die Universitätsverwaltung hat die Auszahlung der Sachmittel und Gehälter übernommen. Vor allem aber besitzt die Forschungsgruppe im Kreise der Dozenten und Studenten des Instituts ihre wissenschaftliche Heimstatt und verdankt den Diskussionen und Gesprächen viele Anregungen.

Personelle Zusammensetzung

Das Forschungsunternehmen wird von vier Prähistorikern geleitet und durchgeführt: J. P. Farruggia, R. Kuper, J. Lüning und P. Stehli. Für die Gesamtorganisation sind R. Kuper und J. Lüning verantwortlich. J. P. Farruggia und P. Stehli leiten die Fundbearbeitung und die Inventarisierung. Bei Bearbeitung und Publikation konzentrieren sich P. Stehli auf die Keramik, J. P. Farruggia auf das Steinmaterial und R. Kuper und J. Lüning auf die Befunde.

Festangestellte technische Mitarbeiter sind als Grabungstechniker W. Göbel und F. Schmidt sowie als Zeichnerin und Photographin J. Jones. Die Firma J. Leenders, Maastricht, stellt je nach Arbeitsanfall 5–7 Grabungsarbeiter zur Verfügung, die, wie Vorarbeiter J. Jacobs, meist langjährige Grabungserfahrung haben, was in schwierigen Situationen oft von entscheidender Bedeutung war. Wenn bisher fast alle neolithischen Siedlungsplätze vollständig untersucht werden konnten, wobei Funde und Befunde häufig unter härtesten Arbeitsbedingungen geborgen wurden, so ist das in erster Linie dem Einsatz und der Zuverlässigkeit dieser Grabungsmannschaft zu danken.

Fundbearbeitung und Inventarisierung werden im Stundenlohn durch verschiedene Mitarbeiter durchgeführt, lagen jedoch bisher hauptsächlich in den Händen von Fräulein E. Koller und Frau M. Schäfer.

Bei den naturwissenschaftlichen Problemen wird das Forschungsunternehmen in bodenkundlicher Hinsicht von Herrn Dr. J. Schlich, Geologisches Landesamt Krefeld, betreut. Die Bearbeitung der Pflanzenreste geschieht durch Herrn Dr. K.-H. Knörzer, Neuss (Samen und Früchte) und durch Herrn Dr. F. Schweingruber, Eidgenössische Anstalt für das forstliche Versuchswesen, Birmensdorf, Schweiz (Holzkohlen). C14-Datierungen und Pollenanalyse können im Institut für Ur- und Frühgeschichte, Köln durch Herrn Dr. J. Freundlich und Herrn Prof. Dr. R. Schütrumpf erfolgen. In Fragen der Datenverarbeitung haben uns Herr Dr. J. Scharrenberg, Kernforschungsanlage Jülich und Herr Prof. Dr. P. Ihm, Institut für biologisch-medizinische Statistik und Dokumentation der Universität Marburg, beraten. Schließlich hat Herr Dr. H.-E. Joachim, Rheinisches Landesmuseum Bonn, die Publikation der urnenfelder- und eisenzeitlichen Funde übernommen.

Gliederung

Es bestand von Anfang an Einigkeit darüber, daß bei dem Umfang und der Dauer des Forschungsprojektes zugleich mit den Grabungen die Publikation in Angriff genommen werden mußte. Hiermit bis zu einer 'abschließenden und endgültig auswertenden Gesamtveröffentlichung' zu warten, erschien unverantwortlich. Zu groß ist die Gefahr, daß durch einen Wechsel der Wissenschaftler, durch andere widrige Umstände oder einfach durch die Größe der dann zu bewältigenden Aufgabe ein solches Vorhaben mißlingt. Die fortlaufende, abschnittsweise Veröffentlichung der Ergebnisse ermöglicht ebenfalls eine abschließende Synthese, und sie gibt darüberhinaus schon während der laufenden Grabungen Gelegenheit zur Verbesserung der Grabungs- und Dokumentationstechniken. Daher sind die Mittel für Wissenschaftler und technische Mitarbeiter so geplant und bewilligt worden, daß die Voraussetzungen für alle Arbeitsgänge bis zur Fertigstellung des Manuskriptes gegeben waren. Dementsprechend ergibt sich die Gliederung des Forschungsunternehmens in folgende Arbeitsbereiche:

- Grabung
- Fundbearbeitung und Inventarisierung
- Publikation
- Verwaltung

G r a b u n g

G e l ä n d e a b b a u u n d G r a b u n g s r h y t h m u s

Die im Augenblick knapp 3,0 km lange Baggerkante des Tagebaus 'Zukunft-West' wird von der ersten Sohle aus durch zwei Schaufelradbagger abgebaut, die im wesentlichen pleistozäne Schichten erfassen. Dahinter und tiefer folgen noch vier weitere Sohlen, auf denen das Deckgebirge und die Kohle bis in 120 m Tiefe abgebaggert werden. Der Abraum wird über Bandstraßen, die parallel zur Tagebaukante verlaufen, abtransportiert und am anderen Ende der Grube wieder abgesetzt.

Die beiden Schaufelradbagger auf der obersten Sohle setzen in der Regel etwa alle 4–6 Wochen an den beiden Enden der Bandstraße an und arbeiten aufeinander zu. Da die Kante sich um ihren südöstlichen Endpunkt im Uhrzeigersinn dreht (Beilage), ist hier der Vorschnitt am geringsten, während er im Nordwesten, d. h. im Bereich des Merzbachtales, bis zu 70 m beträgt. Nachdem die Bandstraße für den Abraum bis dicht an die Kante vorgeückt worden ist, schneidet der nordwestliche Bagger um 70 m in die anstehende Kante ein und wandert dann in voller Breite nach Südosten dem zweiten Bagger entgegen, auf den er meist knapp südöstlich des Merzbachtales trifft.

Von diesem Abbaurythmus wird die Grabung bestimmt. Den Zeitraum von einem bis zum anderen Vorrücken der Bandstraße bezeichnen wir jeweils als 'eine Grabungskampagne'. In diesem Abschnitt von durchschnittlich vier bis sechs Wochen müssen alle Siedlungsreste in dem abzubaggernden Streifen fertig untersucht worden sein.

Das engere Forschungsgebiet gerät so immer wieder in eine zangenförmige Abbaubewegung, und es droht, sobald sich zwei Siedlungsplätze beiderseits des Merzbaches gegenüber liegen, stets die Gefahr, daß an beiden Plätzen zugleich gegraben werden muß. Besonders kritisch war die Lage im Februar 1972, als zur selben Zeit vier Siedlungsplätze, nämlich Langweiler 2, Langweiler 16, Laurenzberg 7 und Laurenzberg 8, in der Baggerkante lagen.

Oberflächenaufsammlungen der vergangenen Jahre, vor allem durch F. Schmidt, und Beobachtungen in den zahlreichen Erdaufschlüssen, die zur Grundwasserabsenkung notwendig sind, haben schon lange vor dem Abbaggern des Geländes ein Verbreitungsbild der neolithischen Siedlungsplätze ergeben. Trotzdem bleiben Überraschungen nicht aus, denn die Fundplätze Langweiler 15 und Laurenzberg 8 sind erst unmittelbar in der Baggerkante entdeckt worden.

Diese Baggerkante stellt einen fast 3 km langen, 'wandernden Suchschnitt' durch das Merzbachtal und die anschließenden lößbedeckten Hochflächen dar. Zusätzlich liefern die rechtwinklig dazu verlaufenden bogenförmigen Vorschnitte der beiden Schaufelradbagger ständige Querprofile durch das Gelände, das sich jeweils zwischen zwei Längskanten befindet. Diese Querprofile werden durch den Grabungstechniker F. Schmidt überwacht, der sie möglichst täglich aufsucht und die Beobachtungen in ein Tagebuch und einen Plan einträgt. Dadurch wird es möglich, sämtliche im Boden vorhandenen Befunde zu erfassen und andererseits auch die fundfreien Zonen sicher zu umgrenzen.

Ein wesentliches Hilfsmittel für die Prospektion sind die Bodenkartierungen von J. Schlich, die für das gesamte Forschungsgebiet vorliegen, und aus denen sich fundverdächtige Zonen mit geringer Erosion und andererseits Gebiete mit vermutlicher Zerstörung der neolithischen Befunde ablesen lassen.



2 Aldenhovener Platte. Planieren mit der Baggerschaufel.

Grabung, Registrierung, Vermessung

Sind in der Tagebaukante Verfärbungen angeschnitten, so werden zunächst rechtwinklig zur Kante mit dem Bagger 2 m breite Suchschnitte angelegt, um zu prüfen, ob es sich um den Beginn eines größeren Siedlungsplatzes handelt. Bei bereits vorher durch Bodenaufschlüsse oder Oberflächenfunde bekannten Siedlungen wird beim Herannahen der Baggerkante durch Suchschnitte die genaue Grenze des Siedlungsplatzes ermittelt. Bei den vorher unbekanntem Siedlungen Langweiler 15 und Laurenzberg 8 erschienen die ersten Verfärbungen in der Längskante des Tagebaues. Bisher ist noch kein Siedlungsplatz zunächst in den 'Querprofilen' des Baggervorschnittes angetroffen worden. In diesem Falle bliebe bei dem schnellen Vorrücken des Schaufelradbaggers kaum Zeit zu einer großflächigen Aufdeckung.

Da die neolithischen Befunde auf der Aldenhovener Platte meist unmittelbar unter dem Mutterboden liegen, wird dieser maschinell entfernt. Hierzu stellen die Rheinischen Braunkohlenwerke einen Hydraulikbagger zur Verfügung, der mit einem 2 m breiten Grabenlöffel mit gerader Schnittkante ausgerüstet ist. Mit diesem Gerät kann ein geübter Fahrer maschinenfertige Plana herstellen (pro Stunde etwa 100 m²), in denen sämtliche Befunde erkennbar sind (Bild 2). Daher erübrigt sich zum Aufsuchen der Verfärbungen in der Regel ein Schaufelplanum, vielmehr müssen nur noch die bereits erkannten Befunde mit der Schaufel nachplaniert werden. Ein Kellenplanum wird nur in seltenen Fällen, beispielsweise bei Überschneidungen, hergestellt.

Bei der Flächenabdeckung wird durch den Bagger, der einen Radius von etwa 6,0 m besitzt, in jeweils 10 m breiten Flächen der Mutterboden abgezogen. Diese Flächen liegen parallel zur Tagebaukante und sind entsprechend der Ausdehnung der Siedlungsplätze unterschiedlich lang (in Laurenzberg 7 betrug die Länge zeitweise 200 m). Der Abraum

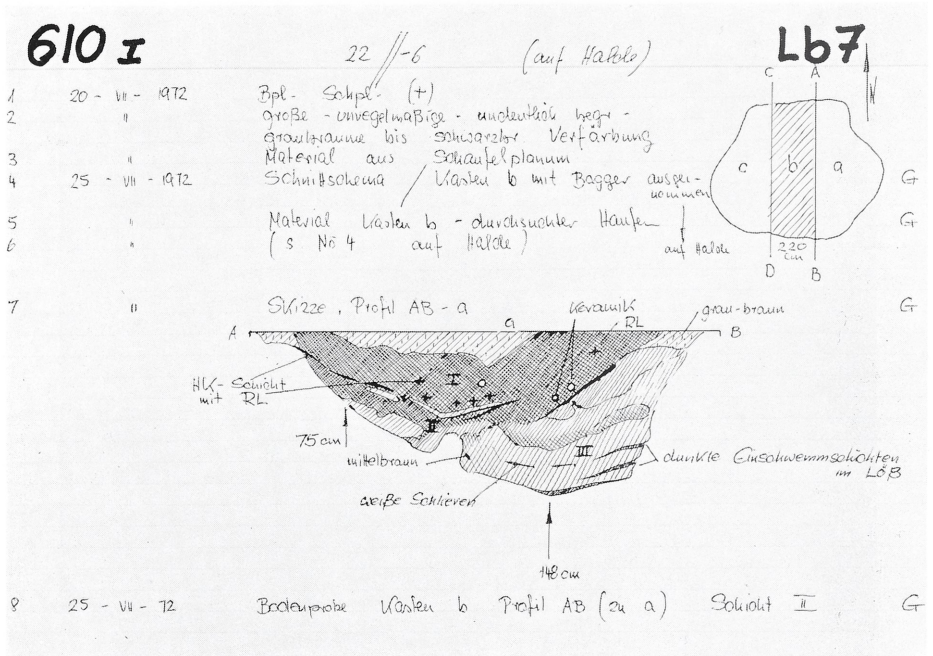


3 Aldenhovener Platte. Grabungsfläche im bandkeramischen Siedlungsplatz Langweiler 9. Im Vordergrund überschneidet der Graben einen Hausgrundriß. Im Hintergrund Grabungszelt und Schlämmanlage mit Rohrleitung.

der ersten Fläche wird über die Tagebaukante geworfen. Sind die Befunde in dieser Fläche vermessen und untersucht, wird der Abraum des zweiten 10 m breiten und parallel unmittelbar anschließenden Streifens in Fläche 1 abgelagert. Nach Untersuchung von Fläche 2 folgt entsprechend Fläche 3 usw. So entstehen während einer Kampagne auf dem Grabungsgelände lange parallele Abraumrücken (Bild 3). Auf diese Weise werden pro Woche etwa 3000 m² bandkeramische Siedlungsfläche freigelegt.

Zum späteren Verständnis der Beschriftung von Plänen, Karteikarten, Fotos und Funden sei bei den folgenden Arbeitsgängen auch das Registrierungssystem ausführlich beschrieben. Jeder neolithische Siedlungsplatz, d. h. eine von Fundstellen zusammenhängend belegte Siedlungsfläche oder eine einzeln gelegene neolithische Fundstelle, erhält innerhalb der heutigen Gemarkung eine fortlaufende Nummer ⁷, z. B. Langweiler 2 bzw. LW 2, entsprechend den Abkürzungen der Gemeindenamen (Laurenzberg: LB, Niedermerz: NM). Innerhalb eines Siedlungsplatzes werden dann sämtliche 'Stellen', ob Gruben, Pfostenlöcher oder Wandgräben, fortlaufend nummeriert.

⁷ Seit dem 1. 1. 1972 gehören durch eine Gebietsreform die Gemarkungen von Langweiler und Niedermerz zur Gemeinde Aldenhoven, Kr. Düren, der Ort Laurenzberg zur Stadt Eschweiler, Kr. Aachen. Um der Einheitlichkeit willen bleiben wir im Forschungsgebiet bei den alten Gemarkungsbezeichnungen, ordnen diese jedoch nach der neuen Gemeindezugehörigkeit.



4 Aldenhovener Platte. Geländekarte der Stelle 610 aus Laurenzberg 7.

Für jeden Siedlungsplatz wird parallel zur Baggerkante ein eigenes Meßsystem angelegt und während der Grabung ständig erweitert. Es besteht aus einem Koordinatensystem mit 10 x 10 m großen Quadraten, die von einem Nullpunkt, der zweckmäßigerweise außerhalb der vorauszusehenden Grabungsfläche liegt, in zwei Richtungen fortlaufend gezählt werden. Die Einmessung in einen Geländeplan geschieht durch die Markscheiderei des Tagebaus. Die Höhenverhältnisse ergeben sich aus den topographischen Karten, eine eigene Vermessung findet hierzu in der Regel nicht statt.

Unmittelbar hinter dem Bagger, der den Mutterboden abträgt und nach dem Schaufelplanum der Verfärbungen werden die Befunde angerissen, mit Nummern versehen und im Maßstab 1 : 50 im Umriß im Planum gezeichnet. Zugleich wird für jede Verfärbung, d. h. 'Stelle' eine Geländekarte angelegt, die der wesentliche Träger der Dokumentation ist (orangefarbene Karteikarte DIN A 4-Format). Darauf sind untereinander sämtliche Arbeitsgänge und Beobachtungen an diesem Befund eingetragen und jeweils mit einer fortlaufenden Nummer ('Positionsnummer') und dem Datum versehen.

Bei dem abgebildeten Beispiel (Bild 4) von Laurenzberg 7, Stelle 610, wird unter Positionsnummer 1 vermerkt, wann ein Baggerplanum und ein Schaufelplanum hier angelegt worden sind. Unter Nr. 2 wird die Verfärbung beschrieben, unter Nr. 3 ist das beim Schaufelplanum geborgene Fundmaterial registriert. Laut Nr. 4 wurde die Grube nach Anlage des Schnittsystems mit dem Bagger geschnitten. Das Bodenmaterial wurde auf Halde gelegt (Nr. 6) und hat Funde ergeben (Nr. 5). Unter Nr. 7 wird das Profil skizziert, unter Nr. 8 ist die Entnahme von Bodenproben aus Schicht 2 der Profilskizze vermerkt, usw.

Die Übertragung auf die weiße Inventarkarte (Bild 5) enthält dieselben Angaben in anderer Reihenfolge und mit der Fundklassifizierung. Die Positionsnummern werden hier so gegliedert, daß zuoberst die Fundeinheiten, geordnet nach abnehmender Auswertbarkeit

Nr.		A		B		C		D		E		F		G		H		I		
610		22/16		B		Grube		LBK		LBK		LBK		LBK		LBK		LB.7		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	
Proz.	Diam.	Planum	Kante	Straten	Kasten	Prof.	Flur	Flur	Schicht	Blatt	Dia.	Foto	Text	Zeichn.	Vorw.	umverz.	Festgestell.	Größe	Frühst.	
3	20.7.72	G													1	6	3	28	1	2
4	25.7.72	H	b	B ₁ /H											2	16	1	12	83	2
1.6	4.8.72	H	b	B ₁ /H											32	114	3	43	211	1/4
1.7	"	H	a	B ₁ /H											2	2	2	33	2	4
1.8	"	H	c	B ₁ /H											14	37	2	18	105	2/4
1.9	8.8.72	H	b	B ₁ /H											10	38	1	13	112	3
2.0	25.7.72	G	b	B ₁ /H											13	35	1	9	100	2/4
2.1	24.9.72	G	c	B ₁ /H											3	28	2	9	66	2
1.2	25.7.72	H	c												3	3	1	1	29	1/1
1.3	"	H	a												1	1	1	3	17	1/1
7	25.7.72	H			ABC	142cm														
9	"	H			DC c	154cm														
5	25.7.72	H	b	B ₁ /H																
5	"	H	b	B ₁ /H																
10	25.7.72	J									A 76.72									
11	25.7.72	J									A 78									
6erb.	gewaschen	beidseitig	taffiert	restauriert	S-Kanten	Korsett	glatz	Seing.	glatz	Fundvorleib	81	280	6	1	9	113	794			185
K	9.72	9.72	9.72																	

5 Aldenhovener Platte. Inventarkarte der Stelle 610 aus Laurenzberg 7.

(Schichten, Straten, Kästen usw.), stehen. Darunter folgen dann die Dokumentationsangaben (Profile, Fotos usw.).

Die Planaufnahme im Maßstab 1 : 50 und nur mit dem Umriss der Verfärbungen muß als Grundlage der Interpretation genügen, da farbige Zeichnungen des Planums in größerem Maßstab aus Zeitmangel nicht möglich sind. Zur Ansprache der Baugrundrisse und der Grubenformen, wie sie beim heutigen Stand der Analyse bandkeramischer Siedlungspläne üblich ist, reicht eine derartige Planaufnahme jedoch aus.

Bei der ersten Kampagne auf dem Siedlungsplatz Langweiler 2 wurde das Planum fotografisch aufgenommen. Die dafür nötige Präparierung der Flächen im Gelände ist aufwendiger als für die zeichnerische Erfassung. Dagegen bereitete die Auswertung der Aufnahme am Gerät durch eine Spezialkraft keine Schwierigkeiten. Dennoch haben wir auf dieses Verfahren aus organisatorischen Gründen wieder verzichtet. Bei der Schnelligkeit der Grabung werden die Pläne bereits unmittelbar nach der Aufdeckung benötigt. Da die Auswertung nur in Köln oder Aachen stattfinden konnte – ein eigenes Auswertungsgerät auf der Grabung kam wegen der hohen Anschaffungskosten nicht infrage – und einen eigenen Auswerter und zusätzliche Fahrten erforderte, war die konventionelle Planaufnahme in zeitlicher und finanzieller Hinsicht doch überlegen.

Nach der Planaufnahme wird je nach Form und Größe des Befundes das Schnittsystem festgelegt, er wird also halbiert, nach Quadranten oder im Schachbrettsystem ausgegraben, so daß jeweils durchgehende Profile entstehen. Zunächst wird eine Hälfte, ein Quadrant oder ein Block, d. h. ein 'Kasten', in etwa 20 cm starken 'Straten' herausgenommen. Zeichnen sich dann im Profil Schichten ab, so wird die Grabung der übrigen Kästen nach 'Schichten' durchgeführt, im anderen Falle weiterhin nach Straten.

Bei dem auf Bild 4 vorgelegten Beispiel konnte die Ausgrabung der 'Kästen' a und c nicht

nach Schichten oder Straten erfolgen, sondern mußte unter Zeitdruck ebenfalls mit dem Bagger durchgeführt werden.

Bei großen Grubenkomplexen werden manchmal zunächst schmale Baggerschnitte angelegt, um die Aufteilung in Einzelgruben ohne zu großen Materialverlust möglichst schnell zu erkennen.

Die Ausgrabung der Grubenfüllungen kann auf drei Arten geschehen: Entweder vollständige Herausnahme mit der Hand, oder Herausnahme teils von Hand und teils mit dem Bagger, oder aber vollständige Entleerung mit dem Bagger, wobei das Material geschlämmt (vgl. S. 238) oder zunächst 'auf Halde' gelegt und später von Hand durchsucht werden kann.

Die Funde werden getrennt nach Stelle, Kasten, Schicht oder Stratum geborgen und unter der entsprechenden Positionsnummer auf der Geländekarte registriert.

Im Schnittsystem werden die Endpunkte der Schnittlinien, also der zukünftigen Profile, mit großen lateinischen Buchstaben bezeichnet (A–B, C–D usw.), die Kästen zeilenweise mit kleinen lateinischen Buchstaben (a, b, c usw.). Die Straten werden von oben nach unten durchnummeriert (1, 2, 3 usw.), die Schichten je nach Grabungsablauf mit römischen Zahlen von unten nach oben oder umgekehrt. Läßt sich eine Stelle bei der weiteren Untersuchung unterteilen, z. B. ein Grubenkomplex in Einzelgruben oder ein Wandgraben in einzelne Pfosten, so werden Unternummern gebildet (z. B. Stelle 315 A bzw. 520 P 1).

Eine Skizze auf der Geländekarte zeigt den Umriß der Verfärbung und das Schnittsystem mit den Buchstaben an Profilen und Kästen sowie die Nordrichtung. Die Profile werden ebenfalls auf der Geländekarte skizziert und mit den Maßangaben für Höhe und Breite versehen. Zur Kennzeichnung der verschiedenen Farben und Schichtinhalte ist ein Schraffursystem festgelegt worden. Diese Profilskizze tritt zusammen mit der Farbaufnahme an die Stelle der aufwendigen maßstabgerechten Buntzeichnungen, für die es an Zeit fehlt. Für die Feststellung der Grubenformen und der groben Schichtenfolge in der Füllung sind etwa maßstabgerechte Skizzen und Farbaufnahmen ausreichend. Sie enthalten mit Umriß, Profilform und den klaren, sichtbaren Schichten diejenigen Informationen, die beim heutigen Forschungsstand für die Interpretation neolithischer Gruben im allgemeinen ausgewertet werden und die zu Feststellungen über die primäre und die spätere Funktion sowie über denkbare, aber bisher fast nie nachgewiesene stratigraphisch-zeitliche Unterteilungen der Füllung normalerweise genügen müssen. Buntzeichnungen, die ja eine differenzierte Profilaufnahme liefern, sind bisher in der Literatur kaum so ausgewertet worden, wie es dem für ihre Herstellung nötigen Aufwand entspricht. Sie werden außerdem nach bodenkundlichen Serienuntersuchungen von Grubenprofilen und entsprechend besserer Kenntnis der mit den Füllschichten zusammenhängenden Probleme sicherlich mit größerer Sachkenntnis gezeichnet werden können, als es jetzt noch weithin geschehen muß.

Das beschriebene Registrierungsverfahren erlaubt eine erhebliche Arbeitsbeschleunigung im Gelände, da die einzelnen Fundkomplexe und die Fotos dort nur noch mit ihrer Positionsnummer versehen werden, deren Bedeutung sich aus der Geländekarte ergibt. Auf dieser sind auch alle übrigen Beobachtungen eingetragen, so daß sich durch dieses Karteisystem ein im Gelände und bei der Auswertung unhandliches Grabungstagebuch über die einzelnen Befunde erübrigt. Das jetzt geführte Tagebuch enthält nur noch Angaben über größere Zusammenhänge und über den äußeren Verlauf der Grabung.



6 Aldenhovener Platte. Grabungssituation.

Grabungstechnische Einrichtungen

Als Grabungsbasis in unmittelbarer Nähe der Baggerkante stellten die Rheinischen Braunkohlenwerke zwei Buden und einen Gerätewagen zur Verfügung. Die Anlage ist stets an die Stromversorgung angeschlossen. Etwa alle zwei Monate wird die Basis zurückverlegt, wobei die Buden mit Kränen transportiert werden. Dieses Prinzip haben wir auch auf ein großes Grabungszelt von 8 x 12 m Größe übertragen, für das ein eigener Grundschwellerahmen konstruiert wurde, an dem es an einen Kran gehängt und auf der Grabung versetzt werden kann. Ein kleineres Zelt (6 zu 6 m) kann von 6 Mann getragen werden. Durch die außerordentlich günstige Witterung des ersten Grabungsjahres wurden die Zelte bisher jedoch nur relativ wenig gebraucht. Außerdem ist auch die durchsichtige Kunststoffhaut den auf der Hochfläche meist kräftigen Winden auf die Dauer nicht gewachsen und geht bei Sturm leicht verloren. Schließlich läßt auch das große Grabungstempo eine Aufstellung der Zelte oft nicht zu, da die meisten Befunde jeweils nur wenige Tage offen liegen.

Besonders wenn an der Baggerkante auf mehreren Grabungsstellen gleichzeitig gearbeitet werden muß, hängt viel von der raschen Beweglichkeit der Grabungsmannschaft ab. Für diese Transporte im unwegsamen Gelände und für die Überwachung der Baggerkante stellte die DFG ein Geländefahrzeug (Landrover) zur Verfügung.

Es war nach den bisherigen Erfahrungen von vornherein klar, daß trotz aller Bemühungen immer wieder Situationen entstehen mußten, in denen Gruben zwar noch im Planum gezeichnet, aber nicht mehr systematisch ausgegraben werden können, da sie unmittelbar vom Schaufelradbagger bedroht sind (Bild 6). Um in solchen Fällen wenigstens die für die

spätere Analyse so wichtigen Fundinventare zu retten, werden die Gruben mit dem Bagger ausgenommen. Ihr Inhalt wird entweder abseits 'auf Halde' gelegt und später von Hand durchsucht oder aber mit dem Bagger direkt auf einer großen Schlämmanlage abgesetzt. Diese wurde mit Hilfe der Rheinischen Braunkohlenwerke konstruiert. Sie besitzt drei ausziehbare Siebe von 1 cm, 3 cm und 26 cm Maschenweite und kann mit dem Hydraulikbagger der Grabung an Seilen hängend transportiert werden (Bild 7). Das benötigte Wasser kommt aus Tiefbrunnen, die der Grundwasserabsenkung dienen, und wird oft durch Leitungen von mehreren 100 m Länge herangeführt (Bild 3 oben); die Wasserableitung geschieht durch Gräben, die zum alten Merzbachbett hin gebaggert werden. Es dauert etwa 4–5 Stunden bis das vom Bagger auf dem obersten Sieb abgelagerte Material durchgeschlämmt ist und die Funde geborgen werden können. Bei einem Vergleich von Gruben, die mit der Hand ausgegraben und solchen, die geschlämmt worden sind, enthält das mit der Schlämmanlage geborgene Inventar zwar mehr, jedoch kleinere Scherben, aber auch erheblich häufiger Fragmente mit frischen Brüchen, so daß die Keramik beim Schlämmen in erster Linie stärker zerbrochen wird als bei der Handarbeit. Da bei der Keramikanalyse nicht die einzelnen Scherben, sondern die einzelnen Gefäße gezählt werden, spielt dieser Effekt keine Rolle. Schwach gebrannte und im Wasser leicht lösliche Gefäßreste sind bei der Bandkeramik selten, so daß auch durch ihren Verlust kein größerer Schaden entsteht.

Zur photographischen Dokumentation werden vorwiegend Farbdiaspositive angefertigt, wofür eine Kleinbild- und eine 6 x 6-Kamera (Hasselblad) zur Verfügung stehen. Schwarzweiß-Aufnahmen werden nur im Hinblick auf eine mögliche spätere Publikation aufgenommen. Zum Festhalten besonderer Arbeitsabläufe kann außerdem eine 16 mm-Filmkamera eingesetzt werden.

Abschließend seien einige grabungstechnische Hilfsmittel genannt, die sich im Laufe der Jahre nach manchen andersartigen Versuchen als nützlich erwiesen haben. So hat es sich bewährt, die bei der Grabung vergebenen Nummern mit wasserfestem Filzschreiber (nur mit Aceton löslich) auf Plastikkeile zu schreiben, die aus 1–2 mm starken Plastikplatten geschnitten sind⁸. Auch die 'Fundzettel' beim Fundmaterial bestehen aus Plastikschildern und brauchen daher z. B. beim Waschen nicht vor Feuchtigkeit geschützt und so von den Funden getrennt zu werden. Auf der Grabung und vor allem beim Transport zur Fundbearbeitung bewähren sich stapelbare Kästen aus Kunststoff. Um schließlich Verfärbungen im Löß auch über Regenschauer und bei Austrocknung sichtbar zu erhalten, empfiehlt es sich, ihre Umrisse mit Bleibändern, die normalerweise zur Beschwerung von Gardinen verwendet werden, auszulegen. Über ein Verfahren zur Bergung eines bandkeramischen Ofens wird unten berichtet (S. 249).

Fundbearbeitung und Inventarisierung

Im ehemaligen Schweinestall des Rittergutes Hausen, das etwa 3 km hinter der Baggerkante liegt (Beilage), wurden ein 150 m² großer Fundbearbeitungsraum sowie Magazinräume eingerichtet (Bild 8 und 9). Hier werden die Funde gewaschen, beschriftet, sortiert, zusammengesetzt und inventarisiert. Beschriftet werden sämtliche verzierten und die charakteristischen unverzierten Scherben sowie alle Steingeräte und sonstigen aussagefähigen Artefakte. Bei der Inventarisierung erhält jede Stelle eine vorgedruckte weiße Karteikarte (Bild 5), auf die die Informationen der Geländekarte in systematischer Ord-

⁸ Der Firma Metzeler-Plastik in Jülich-Kirchberg, die dieses Material für die Grabung stiftete, sei herzlich gedankt.



7 Aldenhovener Platte. Die Schlamm-anlage.

nung, und zwar unter Übernahme der Positionsnummern, übertragen werden. Dazu gehören auch Hinweise auf die übrigen Dokumentationsunterlagen der Stelle (Pläne, Fotos, Angaben über Bodenproben und C 14-Proben) und vor allem qualitative und quantitative Angaben über das geborgene Fundmaterial. Dieses ist damit grob vorsortiert und durch einen Blick auf seine grundsätzlichen Aussagemöglichkeiten hin überschaubar gemacht. Das Fundmaterial befindet sich während der Bearbeitung im Rittergut Hausen und wird später dem Rheinischen Landesmuseum Bonn übergeben werden.

Publikationen

Über die dem Forschungsunternehmen vorangehenden Untersuchungen auf der Aldenhovener Platte sind zwei Berichte erschienen (vgl. Anm. 1). Als wichtiges Einzelergebnis hat R. Kuper einen totalverzierten Glockenbecher vorgelegt. Außerdem ist von H. E. Joachim eisenzeitliches Material von der Aldenhovener Platte bearbeitet worden und auch K. H. Knörzner hat Grabungsergebnisse aus diesem Gebiet ausgewertet⁹. Die fortlaufende

⁹ Arch. Korr.-Bl. 2, 1972, 99 ff.; Bonner Jahrb. 172, 1972, 395 ff. (Knörzner, mit älterer Literatur); 413 ff.



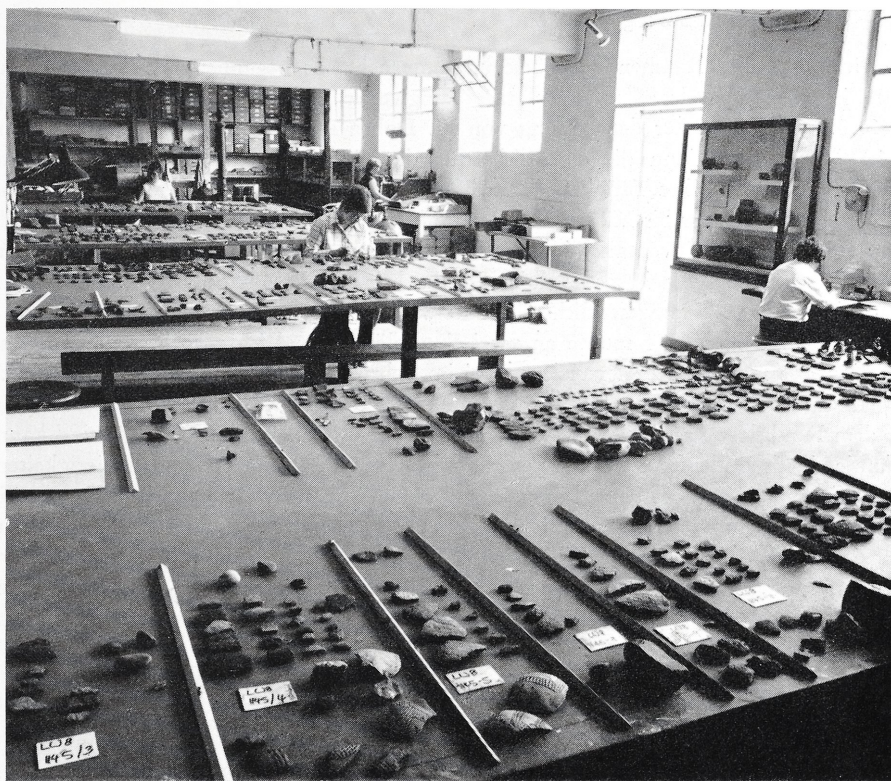
8 Aldenhovener Platte. Das Grabungszentrum Rittergut Hausen.

jährliche Berichterstattung in den Bonner Jahrbüchern soll auch in Zukunft fortgesetzt werden und vor allem den Gesamtzusammenhang und Ablauf des Forschungsunternehmens schildern.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse sollen in Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln und dem Rheinischen Landesmuseum in Bonn in der Reihe 'Rheinische Ausgrabungen' publiziert werden. Aus diesen monographischen Vorlagen der einzelnen Siedlungsplätze soll der Leser ein möglichst umfassendes Bild der Befunde und des Fundbestandes gewinnen.

Aus dem vom Forschungsunternehmen erfaßten Abschnitt des Merzbachtales stammt bisher fast ausschließlich bandkeramisches Material. Zu seiner chronologischen Aufgliederung ist die Verzierung besonders wichtig. Ihre Merkmale sind durch die bisherige Forschung schon in erheblichem Maße differenziert, standardisiert und in chronologischer Hinsicht geprüft worden. Zur Charakterisierung eines Fundkomplexes sind daher weniger die einzelnen Gefäße als vielmehr die auf ihnen vorhandenen Merkmale, ihre Kombination auf dem Gefäß und ihre Kombination und Häufigkeit im Fundkomplex entscheidend.

Um einen bandkeramischen Siedlungsplatz chronologisch zu gliedern und entsprechend zu publizieren, ist daher nicht eine vollständige oder auch nur eine umfassende Abbildung der Keramik nötig, vielmehr kommt es auf eine möglichst weit getriebene Merkmalsanalyse an. Dazu braucht man, besonders wenn es sich um quantitative und metrische Merkmale handelt, viel Zeit. Berücksichtigt man, daß außerdem auch die Auswertungsverfahren teilweise noch einer methodischen Weiterentwicklung bedürfen, daß hierfür statistische Experimente angestellt werden müssen, die zweckmäßigerweise mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung erfolgen sollten, die wiederum entsprechende Programme und eine vorherige Speicherung der Daten erfordert, so wird deutlich, daß die jetzigen monographischen Publikationen einen Kompromiß darstellen müssen.



9 Aldenhovener Platte. Der Fundbearbeitungsraum.

Es ist nötig, zwischen der Notwendigkeit zu einer baldigen Publikation des Materials und dem Zwang zu einer möglichst weitgehenden Analyse einen Mittelweg zu finden. Das erste Manuskript mit der Publikation des Siedlungsplatzes Langweiler 2 wurde im Mai 1973 abgeschlossen. Es enthält u. a. einen Katalog der Grubeninventare mit einer Auflistung von Merkmalen pro Grube. Merkmale, die schwierig zu erkennen sind (z. B. technologische Eigenschaften der Keramik) oder deren Erfassung einen großen Zeitaufwand erfordert (z. B. metrische Merkmale am Silexmaterial), treten zugunsten von chronologisch möglichst empfindlichen und leicht und sicher erkennbaren Eigenschaften in den Hintergrund. Wenn die Betonung zunächst auf der chronologischen Analyse liegt, so entspricht das der Rangfolge der Aufgaben, die bei der siedlungsgeschichtlichen Untersuchung des Merzbachtales nacheinander gelöst werden müssen (vgl. S. 228). Zu anderen wichtigen Aufgaben gehört aber beispielsweise auch die Gliederung der Siedlungsplätze nach Funktionsbereichen und der Nachweis von lokalen Produktionsstätten und 'Produktionsstilen' der Keramik- und Steingeräteherstellung. Die monographischen Publikationen sollen zumindest zeigen, welches Material für diese und andere Fragen vorhanden ist.

Für die Publikation der nächsten Siedlungsplätze, die zusammenfassende Auswertung aller Befunde und Funde des Merzbachgebietes sowie Spezialstudien bemühen wir uns um die Voraussetzungen für eine elektronische Speicherung sämtlicher Informationen.

Die Grabungen vom 1. 10. 1971 bis 30. 9. 1972

Die Grabungen im Rahmen des Forschungsunternehmens begannen, als die Tagebaukante in die Nähe des Siedlungsplatzes Langweiler 2 kam, mit einer Notbergung am 2. 8. 1971, die unter der Leitung von M. Dohrn-Ihmig und R. Kuper stand. Am 1. 10. 1971 nahm dann die eigentliche für das Forschungsunternehmen aufgestellte Grabungsmannschaft ihre Tätigkeit auf. Anfang 1972 fing der Ausbau der Arbeitsräume in Gut Hausen an, der bis März 1972 abgeschlossen war. Danach konnte mit der Fundbearbeitung und der Inventarisierung begonnen werden. Ab Mai/Juni 1972 setzte in zunehmendem Maße die wissenschaftliche Durcharbeitung des Fundplatzes Langweiler 2 ein, die bis März 1973 im wesentlichen beendet wurde.

Schon ab November 1971 mußte an zwei Fundplätzen zugleich gegraben werden, eine Situation, die nun zur Regel wurde, wobei im Februar 1972 sogar vier Siedlungsplätze zugleich in der Tagebaukante lagen. Das Ende dieses Berichtes fällt in die Untersuchungen auf dem Fundplatz Langweiler 9. Während des sehr milden Winters 1971/72 sind kaum Befunde durch Bodenfrost verloren gegangen. Trotz der Einarbeitungsschwierigkeiten, der Aufbauphase und des schnell anwachsenden Umfangs der Grabungen gelang es, die Siedlungsplätze im wesentlichen vollständig zu untersuchen. Insgesamt wurden im 1. Grabungsjahr 101.600 m² an neolithischer Siedlungsfläche auf 6 Fundplätzen mit etwa 35 Hausgrundrissen aufgedeckt. Das Diagramm Bild 10 zeigt Dauer und Umfang der Grabungen an den einzelnen Siedlungsplätzen, die im folgenden kurz beschrieben werden.

Aldenhoven, Kr. Düren (TK 5103 Eschweiler)

Langweiler 2 (r 17450-17740, h 37220-37540)

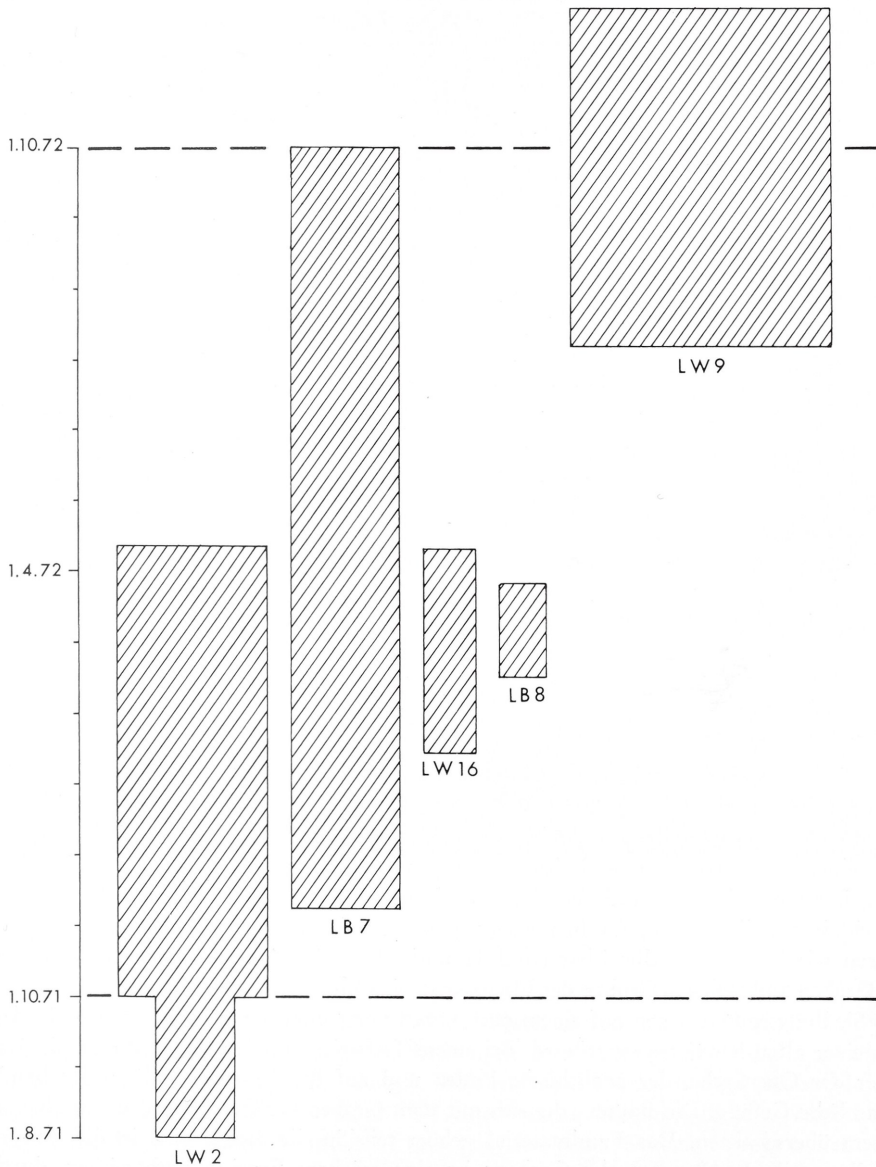
Schon seit 1966 war hier durch reiche Oberflächenfunde von F. Schmidt eine bandkeramische Siedlung bekannt. 1968 wurde beim Setzen eines Leitungsmastes eine Grube angeschnitten¹⁰.

Die Siedlungsfläche kündigte sich im Sommer 1971 in der Tagebaukante durch vereinzelte fundleere Gruben an, die zu ersten Flächenabdeckungen ab 2. 8. 1971 führten. Der Fundplatz wurde dann in 8 Kampagnen bis zum 11. 4. 1972 untersucht und konnte trotz der obengenannten Einarbeitungs- und Aufbauprobleme mit nur geringen Einbußen fast vollständig erfaßt werden.

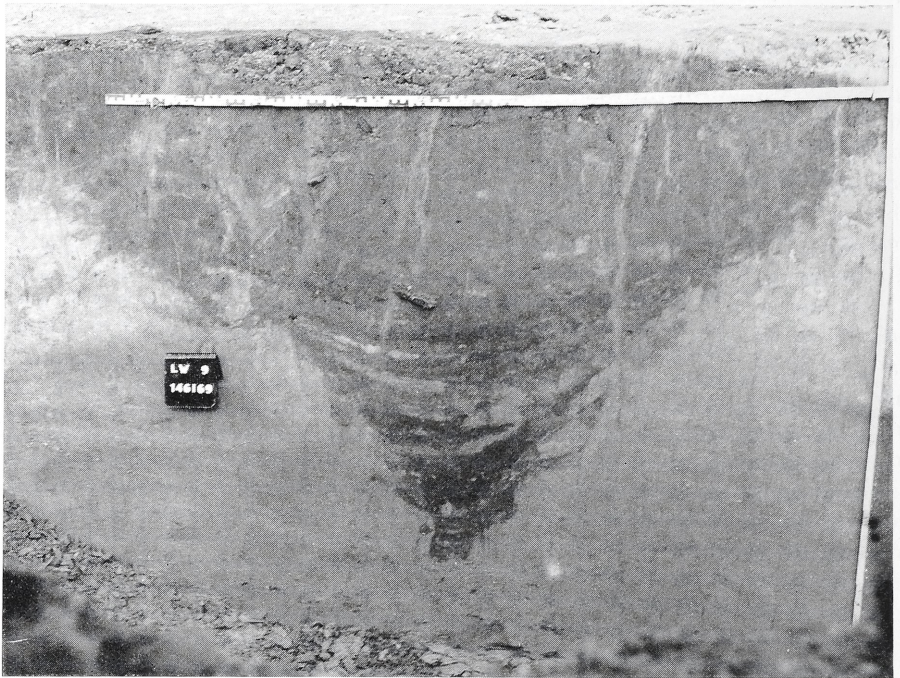
Insgesamt wurden 35.500 m² mit 1549 Befunden aufgedeckt, die bis auf einige eisenzeitliche Gruben fast alle bandkeramisch sein dürften. An erster Stelle stehen die Reste von mindestens 21 Bauten, die z. T. jedoch nur noch sehr fragmentarisch erhalten waren. Vertreten sind sowohl die Bauformen der jüngeren Linearbandkeramik als auch die der älteren mit Y-Konstruktion. Unter diesen befindet sich ein Großbau von 40 m Länge, der den bisher längsten Hausgrundriß der Bandkeramik in ihrem westlichen Verbreitungsgebiet darstellt.

In mehreren Fällen liegen Bauspuren in Überschneidung bzw. sich gegenseitig ausschließender Lage. Die damit angedeutete längere Besiedlung des Platzes wird durch die Keramik bestätigt, die den größten Teil der jüngeren Bandkeramik ausfüllt. Unter den Funden aus Stein ist besonders das Feuerstein-Material, wie in diesem Gebiet üblich, sehr reich. Weiter hat K.-H. Knörzer aus 27 Gruben insgesamt 87 Proben auf Pflanzenreste untersucht. Dieselben Proben sind dann von F. Schweingruber zur Holzartenbestimmung übernommen worden. Eine hallstattzeitliche Grube im Bereich der Siedlung ist auf Seite 289 ausführlich behandelt.

¹⁰ Ald. Pl. I, 620; II, 350.



10 Aldenhovener Platte. Dauer der Grabungen und Umfang der Flächenabdeckungen auf den bandkeramischen Siedlungsplätzen Langweiler 2, 9 und 16 sowie Laurenzberg 7 und 8 zwischen dem 1. 8. 1971 und dem 1. 10. 1972. Insgesamt wurden in dieser Zeit 101 600 m² Siedlungsfläche untersucht.



11 Aldenhovener Platte. Langweiler 9, der bandkeramische Graben im Profil.

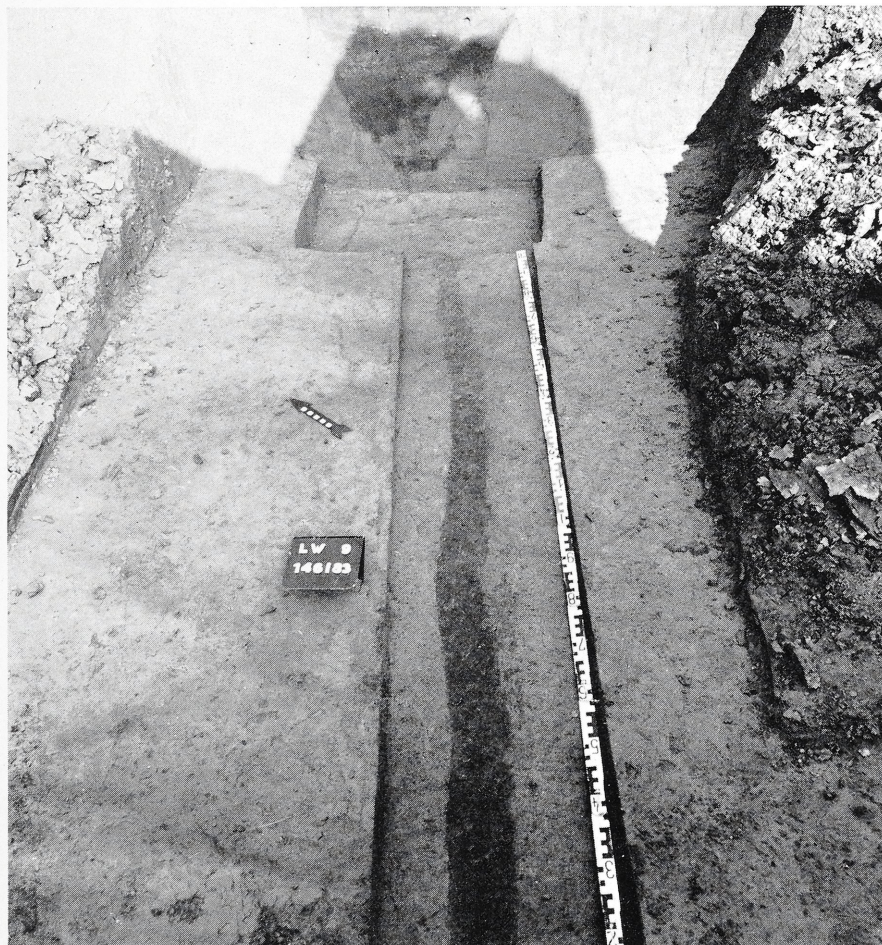
Langweiler 9 (r 17600–17930, h 37880–38200)

Der Siedlungsplatz war bereits seit 1969 bekannt¹¹ und gehört nur teilweise in die Berichtszeit. Er wurde vom 5. 7. – 29. 11. 1972 in 7 Kampagnen untersucht, wobei 39.200 m² mit 1438 Stellen und 16 bandkeramischen Hausgrundrissen aufgedeckt wurden. Von einem schon früher angeschnittenen Bau konnte jetzt die Fortsetzung verfolgt werden. Bandkeramisch ist auch eine große, teilweise zweiphasige Grabenanlage mit 3 Durchlässen (Bild 3). Im Graben waren trotz intensiver Überprüfung keine Einbauspuren wie in LW 3 nachweisbar (Bild 11 und 12)¹². An sonstigen Befunden kommen ein Graben und mehrere Gruben der Eisenzeit sowie römische Gruben hinzu.

Die Siedlungsspuren liegen auf einem nach Osten vorspringenden Sporn, der im Norden von einer alten Rinne begrenzt wird. Bei einem Tiefschnitt fanden sich in dieser, ca. 3 m unter der Oberfläche, der neolithische Boden und auf diesem zwei vollständige bandkeramische Gefäße. Die Bauten, die sich mit dem Graben berühren, werden jeweils von diesem überschritten. Das Fundmaterial gehört teils in die ältere, teils in die jüngere Bandkeramik. Im Inneren des Grabens ist eine stärkere Erosion nachweisbar, durch die möglicherweise ehemals dort vorhandene Grundrisse zerstört worden sind. Der Siedlungsplatz konnte nach allen Richtungen vollständig aufgedeckt werden.

¹¹ Ald. Pl. I, 624 f.; II, 380.

¹² Ald. Pl. II, 350 ff. Bild 12.



12 Aldenhovener Platte. Fundplatz Langweiler 9, Grabenspitze im Planum.

Langweiler 15 (r 17230–17350; h 37900–38010)

Der hier abschließend beschriebene Fundplatz liegt rund 600 m vom Merzbach entfernt auf einem kaum merklich abfallenden Teil des Plateaus und damit außerhalb des Talbereichs, der von den bisher bekannten Siedlungen der Bandkeramik und der Rössener Kultur eingenommen wurde (vgl. Beilage). Während einer routinemäßigen Kontrolle der Baggerkante wurde hier im November 1971 eine tiefreichende, mittelbraune Verfärbung festgestellt, deren in etwa V-förmiges Profil zunächst einen Graben vermuten ließ. Ein mit einem Löffelbagger unmittelbar hinter der Kante gezogener Schnitt schien dieses 3,40 m tief reichende Profil zu bestätigen. Während des Aushebens kamen eine Anzahl von kleinen, z. T. grob gemagerten Scherben neolithischer Machart sowie einige Silex-Artefakte zum Vorschein. Hierzu gehören die kleine, mit Fingernageleindrücken verzierte Scherbe Bild 13,2, sowie der aus grauem Maasfeuerstein gefertigte kurze Abschlagkratzer Bild 13,6. In verhältnismäßig gleicher Streuung traten auch einzelne Bröckchen von gebranntem Lehm auf. Außerdem fand sich jedoch beim Putzen der Profile in fast 3 m Tiefe eine vermutlich mittelalterliche Scherbe, womit alle neolithischen Funde als umgelagert erklärt werden müssen. Leider konnte auch im Laufe der



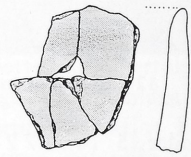
1



2



3



4

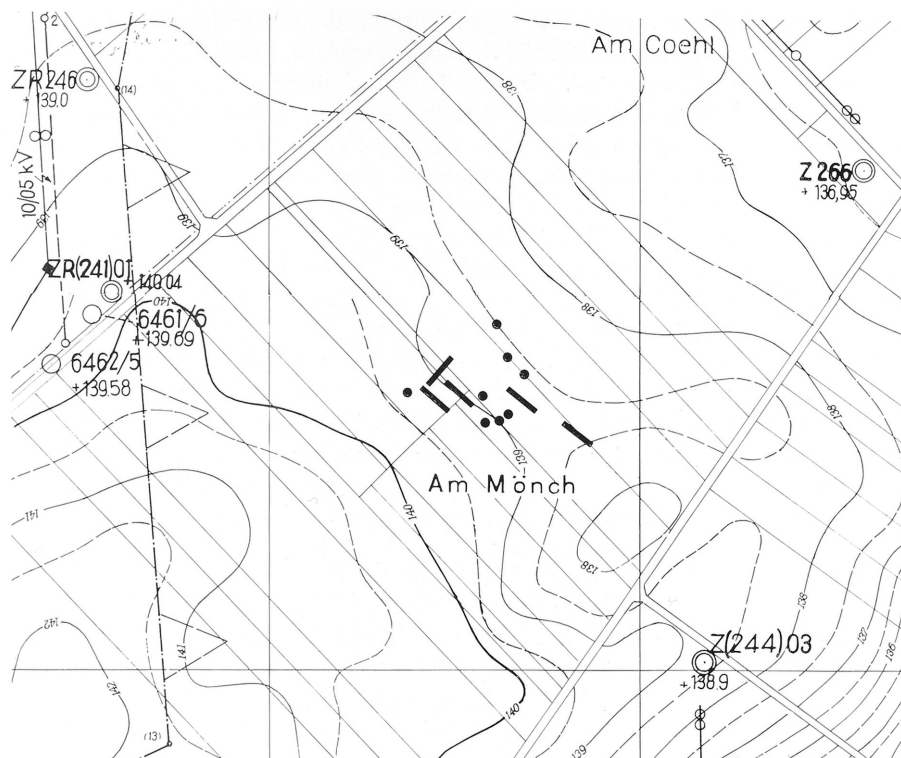


5



6

13 Aldenhovener Platte. Fundplatz Langweiler 15. Keramik und Steingeräte.
Maßstab 1 : 2.



14 Aldenhovener Platte. Fundplatz Langweiler 15. Plan der Gruben und Suchschnitte.
Maßstab 1 : 4000.

weiteren Untersuchungen nicht klargestellt werden, ob es sich tatsächlich um einen Graben oder die zufällige Form einer der in dieser Gegend zahlreichen Mergelgruben handelte.

Nur etwa 3,50 m neben diesem Befund lag in der Baggerkante eine kleine muldenförmige Grubenverfärbung, die maximal 1 m unter die Oberfläche reichte. Beim Putzen des Profils kamen hier eine grob mit zerstoßenem Quarz gemagerte Scherbe sowie das auf Bild 13,3 wiedergegebene Randstück zum Vorschein. Unterhalb dieser Verfärbung fand sich an der Böschung auf lockerer Erde ein steil retuschierter Kratzer aus grau gebändertem Feuerstein mit Resten der Rinde (Bild 13,5). Das aus einem dicken Abschlag hergestellte Stück zeigt die für Oberflächenfunde typischen Rostspuren und dürfte von der Kante heruntergerutscht sein.

Da aufgrund der verschiedenen Streufunde und einzelner Partien offensichtlich neolithischen Bodens im Profil des ersten Schnittes jungsteinzeitliche Siedlungsspuren in dieser Gegend zu erwarten waren, wurden mit dem Bagger insgesamt vier weitere Suchschnitte von 2 m Breite und 10–15 m Länge angelegt (Bild 14). Überall fand sich ein bis etwa 50 cm mächtiger dunkler Horizont, in dem vereinzelt Abschläge und kleine unverzierte Scherben auftraten, darunter das Randstück Bild 13,4. Nach bodenkundlichen Beobachtungen an anderen Stellen des Arbeitsgebietes dürfte es sich hierbei um

ein Schwarzerdekolluvium gehandelt haben. Obwohl die Plana innerhalb der Schnitte bis 1,50 m u. O. in unterschiedlicher Tiefe angelegt wurden, konnten keinerlei Befunde festgestellt werden. Im weiteren Verlauf der Untersuchungen sollten die im Bereich der dunklen Horizonte liegenden Plana vertieft und weitere Suchschnitte angelegt werden, doch setzte eine stärkere Frostperiode diesem Vorhaben ein Ende.

Als der Abraumbagger wenig später im Bereich der Fundstelle durchschnitt, konnte Grabungstechniker F. Schmidt in der Baggerkante innerhalb von zwei Tagen insgesamt 7 durchweg gleichmäßig hell- bis dunkelbraun verfärbte Gruben feststellen und größtenteils untersuchen. Die Verfärbungen erschienen im Profil teils muldenförmig, teils steilwandig. Ihre Breite lag, soweit feststellbar, zwischen 1,15 und 2,25 m, ihre Tiefe zwischen 1,20 und 2,25 unter der Oberfläche, wobei sie sich erst ab 0,60 m u. O. im Bereich des B-Horizontes abzeichneten. In einigen Gruben konnte fein verteilte Holzkohle festgestellt werden, in einer auch verstreute Rotlehmstückchen. Die Fundausbeute blieb mit einer Ausnahme auf einige Silex-Abschläge und Geröllbruchstücke beschränkt. Bei einer dieser Gruben konnte jedoch aus ihrem unteren Teil unmittelbar vor dem Schaufelrad des Abraumbaggers das Bruchstück eines schnurverzierten Bechers geborgen werden, dessen andere Hälfte wahrscheinlich bereits vom Bagger weggerissen war (Bild 13,1).

Das schon an anderer Stelle besprochene Fundstück (vgl. Anm. 9) gehört zu den gerade im Rheingebiet verbreiteten total schnurverzierten Bechern, für die neuerdings eine chronologische Stellung zwischen Schnurkeramik und Glockenbecherkultur erwogen wird¹³. Nach dem bisherigen Forschungsstand gehörte diese Form zu den Mischbechern vom 'Liblarer Typus' und damit zur Schnurkeramik¹⁴, während sie nach der für die Niederlande erarbeiteten Gliederung den Glockenbechern vom Typ 2 IIb zuzurechnen wäre¹⁵.

Unter den rund 70 Becherfundplätzen der Kölner Bucht bildet unser Becher den bisher einzigen innerhalb des Lößgebietes und für den Bereich der Aldenhovener Platte den ersten endneolithischen Fund überhaupt. Seine zu vermutende vollständige Erhaltung könnte als Hinweis auf einen Grabfund gewertet werden, doch findet dieser in der Form der Grube keine Bestätigung. Die übrigen Befunde, die weite Streuung und die Kleinheit des Scherbenmaterials, die eine längere Lagerung an der Oberfläche vermuten läßt, dürften eher für einen Siedlungsplatz sprechen.

Langweiler 16 (r 17490–17590, h 37590–37680)

Der Fundplatz war Anfang Januar 1972 in einem Minensuchloch entdeckt worden. Die Grabung dauerte in 3 Kampagnen vom 14. 1. – 10. 4. 1972. Es wurden 4.800 m² mit 3 bandkeramischen Hausgrundrissen und 280 Stellen aufgedeckt. Obwohl wegen der gleichzeitigen Untersuchungen an anderen Siedlungsplätzen die Ausdehnung nicht nach allen Seiten vollständig erfaßt werden konnte, läßt sich doch sicher sagen, daß die ursprüngliche Siedlungsfläche verhältnismäßig klein gewesen sein muß. Der Siedlungsplatz lag auf einem nach NO vorspringenden Sporn und wurde von LW 2 durch eine im Neolithikum bereits vorhandene, ehemals wasserführende Rinne getrennt (vgl. S. 680). Auch im NW ist der Fundplatz durch eine ehemals tiefere Rinne begrenzt.

¹³ A. E. Lanting, J. N. Lanting, J. D. van der Waals, Die Becherkulturen im nordwestdeutschoholländischen Gebiet und ihre gegenseitigen Beziehungen. *Germania* 49, 1971, 220.

¹⁴ H. Gatermann, Die Becherkulturen in der Rheinprovinz (1942) 46.

¹⁵ J. D. van der Waals und W. Glasbergen, Beaker Types and their Distribution in the Netherlands. *Palaeohistoria* 4, 1955, 5 ff.



15 Aldenhovener Platte. Fundplatz Langweiler 16, Stelle 3.
Dem Ofen vorgelagerte Grube mit Schichten verkohlter Pflanzenreste.

Bei der Keramik handelt es sich um Material der älteren Bandkeramik, so daß hier eine anscheinend nur kurzzeitige Besiedlung vorliegt. Besonders bemerkenswert ist Stelle 3, in der die untere muldenförmige Hälfte einer ehemals wohl kuppelförmigen Ofenanlage gefunden wurde. Sie steht in direkter Verbindung mit einer 'Arbeitsgrube', die eine reiche stratigraphische Folge von dunklen und hellen Schichten enthielt, wobei erstere viele verbrannte Pflanzenreste lieferten. Möglicherweise handelt es sich um einen Darrofen (Bild 15 und 16).

Da der unmittelbar vor der Fläche stehende Abraumbagger eine detaillierte Untersuchung dieses für die westliche Bandkeramik bisher einmaligen Befundes unmöglich machte, mußte über Nacht ein Weg gefunden werden, die gesamte Anlage möglichst en bloc zu bergen. Nach Beratung mit Technikern der Grube wurde dort eine 2,00 x 2,50 m große Stahlplatte mit einer angeschliffenen Kante angefertigt. Nachdem der Befund dann ringsum freigelegt und mit einem Gipsmantel versehen worden war, ließ sich diese Platte mit Winden unter dem Block durchziehen (Bild 16) und dieser so mit einem Gabellader zum Rittergut Hausen transportieren. Da der Gipsmantel in der Eile nicht stark genug angelegt werden konnte, traten einige Risse in dem Block auf, die jedoch bei einer entsprechend stärkeren Ummantelung zu vermeiden wären.

Eschweiler, Kr. Aachen (TK 5103 Eschweiler)

Laurenzberg 7 (r 17730–18050, h 36950–37370)

Aus der Nähe dieses Fundplatzes ist eine jungneolithische Feuersteinklinge bekannt¹⁶. Der Fundplatz wurde im Herbst 1971 bei Planierungsarbeiten im Bereich des ehemaligen Dorfes Laurenzberg entdeckt. Die Grabung dauerte mit 9 Kampagnen vom 8. 11. 1971 – 30. 9. 1972. Dabei wurden 36.100 m² mit 772 Stellen und 5 bandkeramischen Hausgrundrissen aufgedeckt.

Die Siedlungsfläche liegt am Nordrand des ehemaligen Dorfes Laurenzberg und ist durch Überbauung und Obstgärten vielfach gestört. Die Lücke zwischen den beiden Grabungsflächen dürfte auf einen größeren modernen Bau, zu tiefe Raupenplana und eine Frostperiode zurückgehen. In der Mitte der nördlichen Fläche lag eine große Mergelgrube. Durch die exponierte Lage auf der Hochfläche hat eine starke Erosion stattgefunden, weshalb kaum Baugrundrisse erhalten geblieben sind. Es war meist nur noch eine dünne Lössschicht über dem Kies vorhanden. Besonders im Südwesten der Grabungsfläche wurden viele römische und mittelalterliche Gruben entdeckt, sonst gehören die Befunde in die Bandkeramik, und zwar sowohl in ihre ältere als auch in ihre jüngere Periode. Die Grenzen des Siedlungsplatzes sind nach allen Richtungen erfaßt worden. Im NW hat eine starke Erosion der Randzone stattgefunden.

Laurenzberg 8 (r 18290–18380, h 35890–35990)

Der Fundplatz wurde 1971 in der Tagebaukante entdeckt und vom 16. 2. – 25. 3. 1971 in 2 Kampagnen untersucht. Dabei kamen in 1.800 m² Fläche 154 Stellen zutage, darunter ein bandkeramischer Bau, ein Zaun und einige eisenzeitliche Gruben. Offenbar war die Siedlungsfläche nur klein, denn weder in der vorhergehenden noch in der folgenden Tagebaukante sind weitere Befunde beobachtet worden. Zugunsten der Grabung in LW 2 mußte die Untersuchung in LB 8 begrenzt bleiben.

Der Siedlungsplatz liegt 1,4 km vom Merzbach entfernt abseits der üblichen Siedlungskonzentration. Die nicht sehr zahlreichen Scherben gehören in die ältere Bandkeramik. Die Befunde waren normal erhalten und nur im NW erkennbar stärker erodiert.

Untersuchungen und Funde im weiteren Arbeitsgebiet

Aldenhoven, Kr. Düren (TK 5003 Linnich; TK 5103 Eschweiler).

Aldenhoven 9 (r 18100–18200, h 40050–40150)

Auf dem vorderen Ende einer lößbedeckten Geländezunge, die im Nordwesten vom Hoengener Fließ und im Osten durch eine in dieses mündende Trockenrinne begrenzt wird, konnte G. Dittmann, Aldenhoven, in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum eine größere Anzahl von Flintartefakten aufsammeln. Das Ausgangsmaterial bildet vorwiegend dunkelgrauer bis bläulicher gebänderter Feuerstein, doch kommt auch weißgrauer, rotbrauner und vereinzelt auch honiggelber Flint vor. Häufig ist die Rinde

¹⁶ Ald. Pl. II, 386.



16 Aldenhovener Platte. Bergung der bandkeramischen Ofenanlage in Langweiler 16.

von Geröllen oder Maaseiern erhalten, von denen auch einige angeschlagene Exemplare gefunden wurden. Unter den rund 60 Fundstücken überwiegen kleine unregelmäßige Abschläge und Silextrümmer sowie unregelmäßige Abschlagkerne. Klingenbruchstücke und ein als Klopstein benutzter Klingenkernstein gehören jedoch auch zum Inventar dieses Platzes. Einige Stücke sind stark gebrannt.

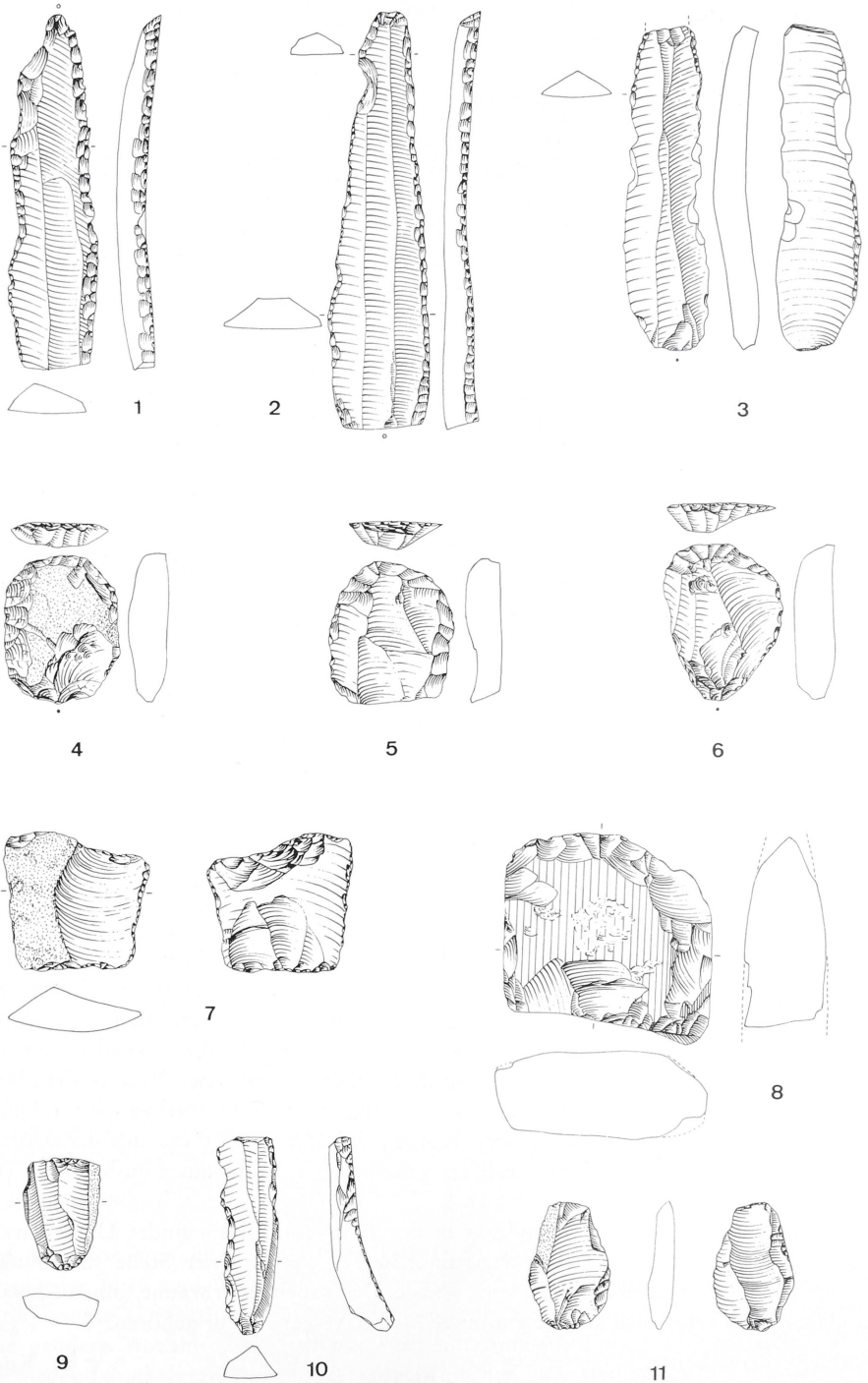
Unter den Geräten fallen besonders große, mehr oder weniger steil, teils auch stufig retuschierte Klingen auf, die Entsprechungen in den Spitzklingen der Fundplätze Inden 9 und Laurenzberg 7 haben¹⁷. Bei dem Stück Bild 17,3 dürfte die Spitze abgebrochen sein. An der Klinge Bild 17,1 ist die Retusche der linken Kante im Medialbereich möglicherweise modern. Gut vertreten sind auch Halbrundkratzer mit steil retuschierter Stirn an kurzen, dicken Abschlägen (Bild 17,4–6). Auffallend in dem Fundmaterial sind ausgesplitterte Stücke wie Bild 17,7 und 17,11. Neben einem kleinen Klingenkernstein und einer Kernkanten Klinge (Bild 17,9 u. 10) fand sich der sekundär verwendete Schneideteil eines sorgfältig geschliffenen Beiles aus Lousbergflint (Bild 17,8).

Die Einordnung dieses Fundkomplexes in das Jungneolithikum findet Unterstützung durch eine einzelne unverzierte Wandungsscherbe, die an einer Stelle mit dunkler, ausgepflügter Grubenfüllung aufgelesen wurde. Das außen lederbraune, innen schwarze, sorgfältig geglättete Stück könnte gut in die Michelsberger Kultur gehören.

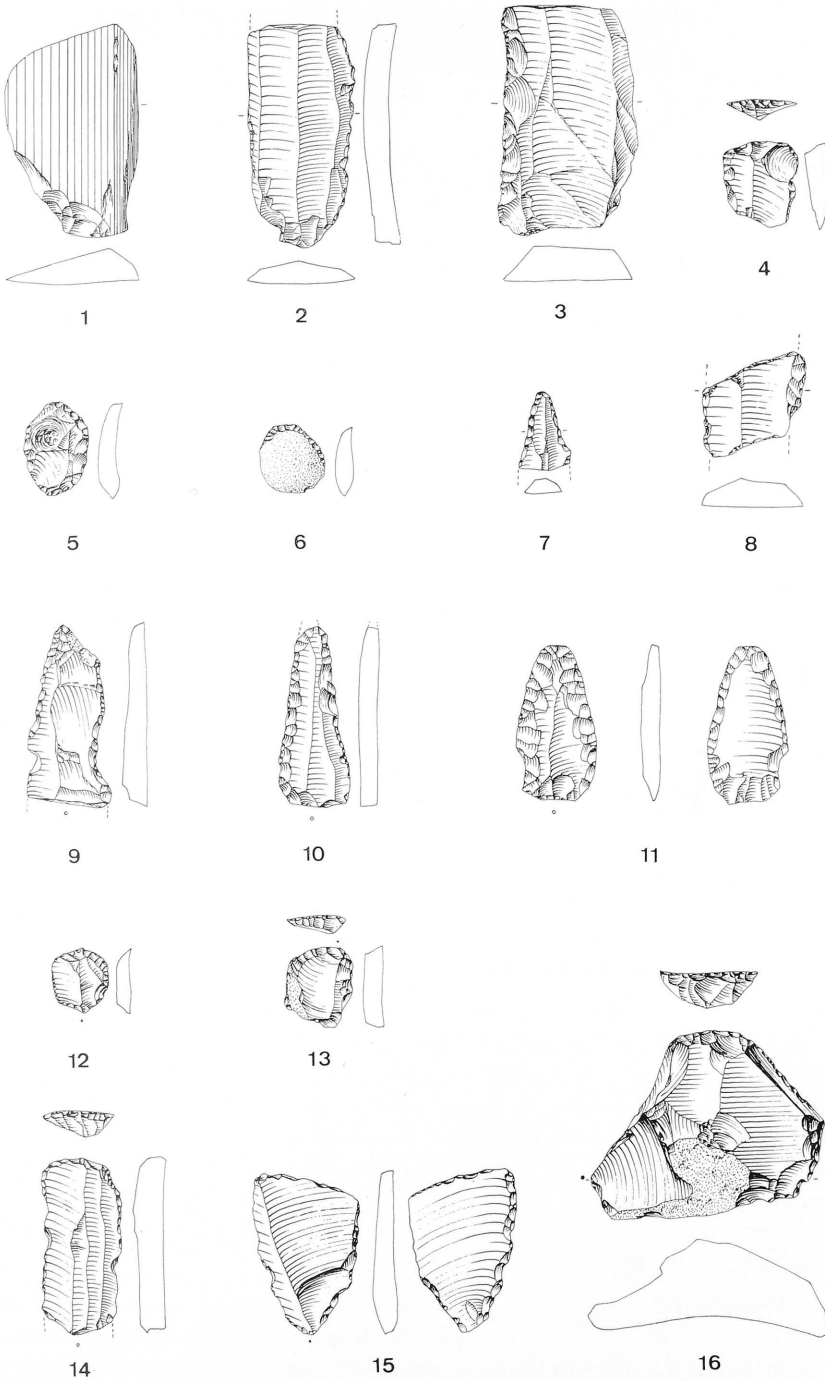
Verbleib: Privatbesitz.

(R. Kuper)

¹⁷ Ald. Pl. II, 347. 386.



17 Aldenhovener Platte. Fundplatz Aldenhoven 9.
Maßstab 1 : 2.



18 Aldenhovener Platte. 1-6 Fundplatz Schleiden 1. 7-8 Fundplatz Pattern 1.
9-16 Fundplatz Niedermerz 5. - Maßstab 1 : 2.

Schleiden 1 (r 18000–18100, h 39900–40000)

Etwa 200 Meter südwestlich vom Fundplatz Aldenhoven 9 fand G. Dittmann auf einem etwas höher gelegenen Teil desselben Geländevorsprungs weitere Artefakte. Unter dem zahlenmäßig geringeren Fundmaterial überwiegt hier jedoch der gelbe, wahrscheinlich aus Belgien stammende Feuerstein, der besonders für die Rössener Kultur typisch zu sein scheint. Hierzu würde eine einzelne unverzierte Scherbe mittelneolithischer Mach-art durchaus passen.

Daneben kommen jedoch auch einige aus anderen Flintsorten gefertigte Geräte vor, die jung- oder endneolithischer Herkunft sein dürften. Dazu gehört der Abschlag von einem Beil aus grauem, weiß gesprenkeltem Feuerstein Bild 18,1 sowie das Proximalende einer außerordentlich kräftigen Klinge mit einkantiger stufiger Retusche (Bild 18,3). Vor allem aber sprechen hierfür die kleinen Kratzer Bild 18,4–6, von denen der Rundkratzer aus dem Kortexabschlag eines Maaseis eine Parallele auf dem Fundplatz Inden 9 hat. Der hier geäußerten Vermutung, daß solche Stücke eher frühbronzezeitlich sein könnten¹⁸ steht inzwischen die mündliche Mitteilung P. J. R. Moddermans gegenüber, daß sie in den Niederlanden in jung- bis endneolithischen Komplexen auftreten.

Verbleib: Privatbesitz.

(R. Kuper)

Schleiden 2 (r 17560, h 39640)

Zu einem spitznackigen Feuersteinbeil vgl. Bonner Jahrb. 172, 1972, 492 Bild 18,1.

Pattern 1 (r 23200–23400, h 38700–38800)

Auf einem nach Südosten zum 'Schlangengraben' abfallenden Hang fand G. Dittmann neben wenigen Abschlägen zwei Geräte: Die Spitze eines beidkantig ventral retuschierten Bohrers mit Bruchfacette am Ende und das verbrannte Medialbruchstück einer Klinge mit z. T. schuppiger Kantenretusche, die wenig typisch für alt- oder mittelneolithische Geräte ist (Bild 18,7–8).

Verbleib: Privatbesitz.

(R. Kuper)

Niedermerz 5 (r 19600–19700, h 37700–37900)

Am Rande des Langendorf-Niedermerzener Fließes, etwa 1000 m von dessen Einmündung in den Merzbach entfernt, sammelte G. Dittmann auf einem nach Nordwesten flach abfallenden Hang eine größere Anzahl Artefakte und unter diesen einige wahrscheinlich jung- bis endneolithische Geräte. Zu diesen gehören eine weidenblattförmige Spitze mit weit auf die Fläche greifender schuppiger Kantenretusche (Bild 18,11), zwei kleine Halbrundkratzer (Bild 18,12.13) sowie ein Kratzer mit steiler Stirn an einem unregelmäßigen, dicken Kortexabschlag (Bild 18,16). Die übrigen abgebildeten Werkzeuge dieses Platzes passen durchaus zu diesem Material, könnten jedoch auch in anderem Fundzusammenhang vorkommen.

Verbleib: Privatbesitz.

(R. Kuper)

¹⁸ Ald. Pl. II, 348.



19 Aldenhovener Platte. Keramik der Fundplätze Langweiler 2, 9 und 16 sowie Laurenzberg 7.

Schluß

Das erste Grabungsjahr hat gezeigt, daß sich der prähistorischen Siedlungsforschung durch die Zusammenarbeit mit der Braunkohlenindustrie große Möglichkeiten eröffnen. Mit einer bisher nicht gekannten Schnelligkeit lassen sich weiträumige systematische Bodenuntersuchungen durchführen, wie sie an Umfang zumindest für das Neolithikum bisher noch nicht vorliegen. Insgesamt wurden im ersten Grabungsjahr des Forschungsunternehmens 101.600 m² an neolithischer Siedlungsfläche auf 6 Siedlungsplätzen mit etwa 35 bandkeramischen Hausgrundrissen freigelegt. Wie der Gesamtplan (Beilage) zeigt, sind im Berichtszeitraum im Grabungsgebiet mit Ausnahme der glockenbecherzeitlichen Fundstelle LW 15 aus dem Neolithikum ausschließlich bandkeramische Siedlungsreste zutage gekommen.

Die Siedlungsplätze sind von unterschiedlicher Größe und Erhaltung, doch wird sich Näheres hierzu erst nach der Einzelbearbeitung feststellen lassen. Nach der vorläufigen Kenntnis der Keramik reicht die Besiedlung des Merzbachtales von der älteren bis zur jüngeren Bandkeramik, und wenigstens einige Fundplätze dürften gleichzeitig besiedelt gewesen sein. Wichtig ist die Beobachtung, daß ein weiterer Grabenring nur in Langweiler 9 gefunden wurde. Er gehört in die jüngere Bandkeramik und ist 1,3 km von der etwa gleichzeitigen Anlage in Langweiler 3 entfernt. Auf anderen Siedlungsplätzen gleicher Größenordnung, wie z. B. Langweiler 2 und Laurenzberg 7, fanden sich keine derartigen Grabenanlagen. Während die bandkeramischen Siedlungsplätze in der Regel nahe dem Merzbach liegen, bildet der 1,4 km davon entfernte Fundplatz Laurenzberg 8 eine Ausnahme. Bemerkenswerterweise gehört er zur älteren Bandkeramik.

Es ist auffallend, daß auch weiterhin keine mittleneolithischen Fundplätze (Großgartach, Rössen) zutage kamen, obwohl im unmittelbar benachbarten Langweiler Fließ zahlreiche Fundpunkte dieser jüngeren Periode nachgewiesen sind und bachabwärts schon in Niedermerz 1 wieder eine Rössener Fundstelle folgt. Hier schließen sich Alt- und Mittelneolithikum kleinräumig sehr deutlich aus¹⁹.

Sehr wichtig sind die vier neu entdeckten jungneolithischen Oberflächenfundplätze Niedermerz 5, Aldenhoven 9, Schleiden 1 und Pattern 1. Der erstgenannte wird in einigen Jahren durch den Tagebau erfaßt werden, die drei anderen liegen außerhalb davon. Damit sind bereits 7 jungneolithische Fundplätze im Untersuchungsgebiet und

¹⁹ Vgl. auch schon Ald. Pl. II, 391.

seiner näheren Umgebung bekannt, so daß zu dieser in der Kölner Bucht fast unbekanntem Periode durch hoffentlich baldige Grabungen neue Aufschlüsse gewonnen werden können. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf den Hausbau zu richten sein, über den ja in den auf Löß gelegenen Siedlungen der Michelsberger Kultur, zu der die Fundplätze teils sicher, teils vermutlich gehören, praktisch nichts bekannt ist.

Die bodenkundlichen Untersuchungen von J. Schalich zeigen, daß sich das Oberflächenrelief gegenüber dem Neolithikum stark ausgeglichen hat. Die meisten der heute nur schwach sichtbaren Rinnen waren im Neolithikum wesentlich ausgeprägter, so daß die heute topographisch getrennten Siedlungsplätze damals noch erheblich deutlicher voneinander abgesetzt waren. So geht die Rinne zwischen Langweiler 2 und 16 schon auf eine tertiäre Vorform zurück und war im Neolithikum sehr viel mehr eingetieft (vgl. S. 292 ff.). Ein Teil der Rinnen dürfte ehemals zumindest periodisch wasserführend gewesen sein (vgl. Beilage). Die Rekonstruktion des neolithischen Reliefs wird für das Verständnis der Besiedlungsweise von erheblicher Bedeutung sein. Da die Bearbeitung von Langweiler 2 gezeigt hat, daß die vorhandene Keramikmenge zu einer feinchronologischen Aufgliederung der länger bewohnten Siedlungsplätze ausreicht, besteht die begründete Aussicht, im Merzbachtal einmal ein detailliertes Bild vor allem der bandkeramischen Besiedlungsgeschichte gewinnen zu können.